

Zeitschrift: Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse

Herausgeber: Verein Schweizerischer Geographieleher

Band: 7 (1930)

Heft: 5

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wintertätigkeit 1929/30 der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich.

Eine rege Vortragstätigkeit war die Signatur des verwichenen Winters. Im ganzen wurden elf Sitzungen veranstaltet, darunter drei Fachsitzungen.

Am 23. Oktober sprach Prof. Dr. *Wunderlich* (Stuttgart) über: «*Das württembergische Alpenvorland. Landeskundliche Studien*». Oberschwaben ist ein Teil der Schwäbisch-Bayrischen Hochebene, deren Tertiärschichten vom Schutt der vier alpinen Eiszeiten überlagert sind. Abgegrenzt nach Norden und nach Süden, dort durch die Schwäbische Alb, hier durch die Ausläufer der Algäuer Alpen, zerfällt Oberschwaben in drei scharf umgrenzte Landschaften, in die Bodenseelandschaft mit Friedrichshafen, in das Jungmoränengebiet mit dem Becken von Ravensburg und in das Altmoränengebiet, das bereits zur Donau orientiert ist und Ulm als Zentrum hat. Die gut gegliederte Darbietung, die durch zahlreiche Skizzen, Karten und Landschaftsbilder illustriert war, betonte einlässlich das Zusammenspiel zwischen Naturfaktoren und Wirtschaft.

Am 6. November hielt Prof. Dr. *M. Rikli* (Zürich) den Vortrag: «*Italiens Kulturarbeit in Nordafrika*». Nachdem der Redner einen geschichtlichen Abriss über Tripolitanien gegeben und seinen Aufbau und sein Klima kurz gestreift hatte, kam er auf die Zukunftsaussichten Lybiens, das reich an Löss und Grundwasser ist, zu sprechen. Diese dürfen angesichts der grossen Ertragsmöglichkeit geradezu glänzende genannt werden. Mit der Frage: Was hat Italien seit 1912 in Tripolitanien geleistet? ging der Vortragende auf die zielbewusste Kulturarbeit des Mutterlandes in seiner nordafrikanischen Kolonie über, die seit etwa fünf Jahren intensiv eingesetzt hat. Sie gestattet Italien, seine überschüssige Bevölkerung in fruchtbringender Tätigkeit dasselbst zu verwenden und Lybien zum Lieferanten von Primeurs auszugestalten, das in Konkurrenz mit den Atlasländern treten wird. Unter dem heutigen Regime ist an einer baldigen neuen Blütezeit nicht zu zweifeln. Zahlreiche gediegene Lichtbilder ergänzten trefflich das gesprochene Wort.

Am 20. November sprach Prof. Dr. *Otto Lehmann* (Zürich) in der ersten Fachsitzung über: «*Fortschritte der Karstforschung in Oesterreich*». Der Vortragende schilderte die Höhlenexpedition 1921 ins Tennengebirge bei Salzburg, den Forschungsapparat und die Forschungsergebnisse und gab seinen interessanten Ausführungen durch zahlreiche Projektionen Relief.

Am 4. Dezember behandelte Dr. med. *Walter Geilinger* (Zürich) das Thema: «*Der Kilimandscharo; sein Land und seine Menschen*». Die ungemein anziehende Schilderung war von ausgezeichneten Lichtbildern begleitet. Ganz besonders fesselten die Aufnahmen der verschneiten und vereisten Gipfelpartien dieser afrikanischen Berg-

gestalt, deren Ersteigung an die physische Kraft des Menschen ganz ausserordentliche Anforderungen stellt.

Der Vortrag vom 18. Dezember: « *Ueber Südindien* » von Prof. Dr. *Hans Wehrli* (Zürich) wurde in ausführlichem Referat bereits besprochen.

Nach Neujahr fanden fünf Vorträge statt. Am 15. Januar erörterte in der zweiten Fachsitzung Prof. *Ed. Imhof* (Zürich): « *Einige Fragen kartographischer Darstellung, erläutert an neuen Entwürfen des Referenten.* » Anhand der neuen Schulwandkarte der Schweiz im Massstab 1 : 500,000, der Wandkarte der Kantone St. Gallen und Appenzell, der neuen Handkarte des Kantons Zürich und einer Anzahl Entwürfe für den 1932 in neuer Auflage erscheinenden Schweizerischen Mittelschulatlant entwickelte der Redner seine Gedanken und Ansichten über die kartographischen Methoden der Geländedarstellung. In der Diskussion äusserten sich Prof. Heim, Dr. Walther, Prof. Brockmann u. a. Ersterer bekämpft die verkehrte Sonnenstellung auf unsern Karten, die Sonnenhalden in den Schatten und Schattenhalden in die Sonne legt. Fort endlich mit der Nordwestbeleuchtung! Walther regt die Veröffentlichung eines Kommentars an, der an Musterbeispielen die neuen Wege der Kartographie weist und dem Verständnis näher bringt. Brockmann kritisiert die neue St. Galler Schulwandkarte, die ihm zu kalt erscheint. Während die Talschaften unwirtlich erscheinen, kommen einem die Höhen vegetationsfreundlicher vor. Prof. Imhof ist mit dieser Auffassung keineswegs einverstanden und bezeichnet die vom Bunde herausgegebene Schulwandkarte der Schweiz durch ihre an Wüstenbilder gemahnenden Farben als unglückliche Lösung der Darstellung unseres Gebirgslandes. Der Berichterstatter ist anderer Meinung.

Am 22. Januar hielt Prof. Dr. *Franz Termer* (Würzburg) den Vortrag: « *Landschaft und Mensch im nördlichen Mittelamerika* ». Einleitend erinnert der Vortragende an Prof. Otto Stoll, der vor 50 Jahren in Guatemala als Arzt gewirkt und durch seine grundlegenden Untersuchungen landes- und völkerkundlicher Art unsere Kenntnisse über dieses Land mächtig gefördert hat. An einer Fülle interessanter Skizzen, Karten und Bilder schilderte er dann die Natur des Landes und seiner Bewohner. Dabei wies er auf den Gegensatz hin zwischen dem nördlichen, zur Halbinsel Yucatan gehörenden Landesteil und dem südlichen, der von der vulkanreichen zentralamerikanischen Kordillere durchzogen wird. Faltung und Bruch gaben da der Landschaft das Gepräge. Wie in Mexiko unterscheidet man auch in Mittelamerika die drei Klimastufen der Tierra caliente bis 600, der Tierra templada bis 1800 und der Tierra fria über 1800 m. Eingehend besprach er das Leben und die Kultur der Maya-Indianer, die 18 verschiedene Sprachen sprechen, ebenso die Tätigkeit der spanischen Missionare unter den Eingeborenen. Guatemala exportiert Kaffee, Rohrzucker, Bananen und Sisalhanf.

Am 5. Februar sprach Prof. Dr. E. Stechow (München) über «*Naturwissenschaftliche Studien in Litauen mit besonderer Berücksichtigung der europäischen Wildrinder*». Zu den Restvölkern Europas müssen wir auch die Bewohner des Baltikums rechnen. Die litauische Sprache ist mit der lettischen verwandt, zeigt aber keine Verwandtschaft mit den übrigen europäischen Sprachen. Hingegen ist ihr Zusammenhang mit dem Sanskrit erwiesen. Das weist darauf hin, dass die Bewohner der ehemaligen Ostseeprovinzen asiatischen Ursprungs sind. Der Vortragende vermutet den Grund der Wanderungen in Hungersnöten und zieht eine Parallele mit dem sibirischen Tannenhäher, der alle 11 Jahre (Sonnenfleckenmaximum!) durch Nahrungsmangel infolge nassen Sommers gezwungen ist, den innerasiatischen Gebirgen entlang entweder nach Europa oder nach China abzufliegen. Nachdem der Redner den Habitus der Bewohner Litauens, ihre Kultur und ihre Wirtschaft geschildert, ging er zur Besprechung des Wisent über, der seit der Urzeit als echtes Urwaldtier im Lande heimisch ist. Leider ist er während des Weltkrieges auch aus seinem letzten Refugium, dem Walde von Bialowies, infolge Jagdfrevels verschwunden. Das gleiche Schicksal erlitt der Wisent im Nordwestkaukasus. Heute sind nur noch 65 Exemplare in den zoologischen Gärten am Leben. Zur Erhaltung dieses, dem Aussterben nahen Wildrindes wurde die internationale Wisentgesellschaft gegründet, der es hoffentlich gelingen wird, dieses Tier, dem leider die Leberegelseuche hart zusetzt, vor dem völligen Untergang zu bewahren. Allerdings sind die Aussichten bei weitem nicht so günstig wie in Amerika, wo es der Bisongesellschaft gelungen ist, den Bestand an Bisons von restlichen 500 Stück wieder auf über 20,000 zu bringen.

Am 19. Februar hielt Dr. Paul Jakobstal (Marburg) den Vortrag: «*Der Handel aus den Mittelmeerländern nach dem Norden in vorgeschichtlicher Zeit*». Schon in prähistorischer Zeit waren die Handelsbeziehungen zwischen den Landstrichen jenseits und diesseits der Alpen sehr rege. Von Nord nach Süd gingen Rohstoffe wie Zinn, Blei, Bernstein, Edel- und Halbedelsteine, von Süd nach Nord Erzeugnisse der kunstfertigen Hand des Menschen, vorab Produkte der Keramik und Schmucksachen, aber auch Gefässe gefüllt mit Wein. Die Hauptblüte dieses Handels liegt im Zentrum zwischen Perikles und Cäsar. Aus vielfachen Funden beiderseits der Alpen lassen sich die Wege auffinden, die der Warenaustausch genommen hat. Zahlreiche Lichtbilder aus den Gebieten des prähistorischen Kunstfleisses vertieften das gesprochene Wort. In der Diskussion betonte Dr. Viollier, wie sehr die Arbeiten Jakobstals dazu angetan seien, die Urgeschichte aufzuhellen; vorab gestatten sie wichtige Schlüsse auf Provenienz und Datierung der Fundobjekte und auf die Handelswege, auf denen sie zu uns gekommen sind.

In der dritten Fachsitzung vom 26. Februar behandelte Prof. Dr. Brockmann (Zürich): «*Die Winde der Schweiz*». Die geographische

und pflanzengeographische Betrachtung ging nicht auf das Problem als solches ein, sondern befasste sich mit den Tatsachen und deren Folgen. West- und Südwestwinde sind mit 56% die häufigsten unserer Winde, Nord- und Nordostwinde beschlagen 17%, 27% endlich entfallen auf alle andern. Im engen Trichter der Westschweiz ist die Bise von einschneidenderer Bedeutung als der Westwind. Bei der Besprechung der lokalen Winde betonte der Vortragende die grössere Gewalt der Talwinde gegenüber den Bergwinden. Letztere bringen nicht selten viel Feuchtigkeit von den Bergen, wodurch sich über dem Tale eine Nebeldecke bilden kann, die Temperaturumkehr zur Folge hat. Nachdem Brockmann noch das für unser Land so bedeutungsvolle Föhnphänomen erörtert hatte, sprach er von den Windwirkungen auf die Pflanzenwelt und von der Abbildung der herrschenden Winde durch die Windformen der Bäume. Waldstreifen, wie wir sie z. B. im Grossen Moos beobachten und Mauerwerk als Windbrecher, häufig sichtbar zwischen Orbe und Genf, erinnern lebhaft an die Windschutzvorrichtungen gegen den ungestümen und eisigen Mistral in der Provence. Typische Bilder zur Illustration des Gebotenen bildeten den Abschluss des interessanten Vortrages. In der Diskussion erinnerte Prof. Flückiger an die Luftroute Dübendorf-Genf mit ihrem Rücken-, aber auch mit ihrem Gegenwind für den Flieger.

Den letzten Vortrag am 5. März hielt Dr. *Leo Wehrli* (Zürich) über das Thema: « *Die Kulturaufgabe Frankreichs in Marokko.* » Nachdem der Vortragende einen Rückblick auf die Geschichte des Landes geworfen und die völkischen Verhältnisse des bis auf unsere Tage verschlossenen Gebietes näher erörtert hatte, wobei er betonte, dass die Rivalität der europäischen Grossmächte in Marokko eine der Hauptursachen des Weltkrieges sei, ging er auf die Kulturarbeit der Franzosen ein, unter deren Regime das Land seit 1912 steht. Frankreich ist bestrebt, pietätvoll das Alte zu erhalten und durch den Bau von Verkehrswegen Marokko zu erschliessen und das Volk kulturell zu heben. Das Land eignet sich für Agrikultur besser als Algier und Tunis, da zwischen Hohem Atlas und Tellatlas eine unabsehbare Tiefebene sich ausbreitet, die auf weiten Strichen von Schmelzwassern des erstgenannten Gebirgszuges bewässert wird. Mitten im Lande liegen auf 35—60 km Erstreckung bis 8 m mächtige Phosphatschichten, die als ausgezeichnetes Düngmittel einen fabelhaften Reichtum darstellen. Vom Vortragenden selbst aufgenommene und von seiner Gattin künstlerisch bemalte Lichtbilder über Natur, Mensch und Kultur Marokkos gaben der lichtvollen Darbietung einen gediegenen Rahmen.

U. Ritter.
